Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 1

Artikel: Bianco - Nero
Autor: Hermann, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074290

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bianco Nero

Unter den lebenden Schweizerkünstlern nimmt der Tessiner Aldo Patocchi einen besonderen Platz ein: Er ist wohl der einzige, der sich ganz und gar dem Holzschnitt, der ältesten graphischen Technik des Abendlandes, widmet. Schon in jungen Jahren von seinem Lehrer am Gymnasium Lugano, dem Dichter Giuseppe Zoppi, auf die Möglichkeiten dieser Technik aufmerksam gemacht, hat er aus innerer Berufung den Beruf des Holzschneiders erwählt und sich dieser Kunst des «Bianco-Nero» mit Leib und Seele verschrieben.

Das war in der Zeit kurz nach dem Ersten Weltkrieg ein Wagnis: Wohl hatte sich am Ende des 19. Jahrhunderts und im Expressionismus eine künstlerische Renaissance des Holzschnittes angebahnt, man denke an Vallotton, Munch und Kirchner; aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, interessierte sich damals kaum jemand für Druckgraphik. Aldo Patocchi kommt das Verdienst zu, bei uns dem Holzschnitt als künstlerischem Gestaltungsmittel wieder zu seinem Recht verholfen zu haben.

Mit Feuereifer und in erstaunlich kurzer Zeit erarbeitete sich der junge Künstler das handwerkliche Rüstzeug, drang er in die Formgeheimnisse des Holzschnittes ein und erfaßte seine wesentlichen Ausdrucksmöglichkeiten, die im rhythmisch kontrastierenden oder harmonisierenden Wechsel von Schwarz und Weiß, Hell und Dunkel liegen.

Die ihn umgebende Natur und die in ihr wirkenden, liebenden und leidenden Menschen bestimmten von Anfang an die Motivwelt seines Schaffens, dessen künstlerische Qualität und fruchtbare Vielfalt schon früh die Aufmerksamkeit und lobende Anerkennung von seiten der Sammler, Verleger und Museen fand. Neben bedeutenden, zum Teil großformatigen Einzelblättern schuf Patocchi auch ganze Folgen: Gedichte in Bildern ohne Worte. So hat er immer wieder mit Liebe und Meisterschaft Monatszyklen und den Ablauf der Jahreszeiten gestaltet. In diesen Bereich seines Schaffens gehören auch die zwei hier wiedergegebenen Schnitte. Beide Blätter zeigen uns keine Idyllen, sondern eine bedrohte und bedrohliche Natur. Das Herbstbild «Autunnale» kündet von Tod und Untergang. Entblößt und steinig ist der Boden. Windschief hangen die Mauern der verlassenen Häuser, und unheimlich ragen die verkrüppelten kahlen Bäume in den düsteren Spätherbsthimmel auf. Und nicht weniger bedrohlich ist die Hitze, welche auf dem armseligen Gehöft von «Maerrigio in Calabria» lastet. Das bißchen Schatten, vom rissigen Gemäuer gespendet, in welchen sich schutzsuchend eine alte Frau und zwei magere Ochsen ducken, scheint der einzige Reichtum zu sein, den die unbarmherzige Natur hier dem Leben spendet. Einzig ein stacheliger Feigenkaktus kann sich in der Glut behaupten.

Für seine Aussage genügen Patocchis streng horizontale Strichlagen, aus welchen heraus er das Bild erarbeitet und ihm damit zugleich eine abstrakte Textur unterlegt.

In stets neuem Ansatz setzt er den stählernen Stichel an, um sich gegen den Widerstand der Materie, in der Auseinandersetzung mit der von ihm bevorzugten harten, glatt geschliffenen Hirnholzplatte schöpferisch zu bewähren. Solches Werken, das konzentrierte Aufmerksamkeit, angespannte Kraft und ein sicheres Formgefühl erfordert, wird zum Gleichnis des Lebens überhaupt. So verstehen wir den Satz aus einem Brief Aldo Patocchis: «Meine Holzplatten sind mein Leben.»

Fritz Hermann